Bezugspreis
vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.65, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. :: :

Gegründet 1877.

# Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Anzeigenpreis
Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. :: Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die O.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 227 | Druck und Verlag in Altensteig. | Freitag, den 28. September. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

# Der Krieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt. In Teilkämpfen setzte sie sich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte vierte Armee dem britischen Ansturm getrotzt; Truppen aller deutschen Gauen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feind noch geringeren Geländegewinn brachte als der 20. September.

Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Stahl und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Langhemark und Hollebeke vor, vielfach von Panzerwagen begleitet.

Der beiderseits von Langhemark morgens vorstürmende Feind wurde stets durch Feuer und im Nahkampf abgeschlagen. Von der Gegend östlich von Saint Julien bis zur Straße Menin—Ypern gelang den Engländern bis zu einem Kilometer Tiefe der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der dann tagsüber sich erbittert wechselvolle Kämpfe abspielten.

Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung suchte der Feind das Vorziehen und Eingreifen unserer Reserven zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn. Der Gegner wurde in frischem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Besonders hartnäckig wurde an den von Zonnebeke westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Cheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in unserem Besitz.

Weiter südlich und bis an den Kanal Comines-Ypern brachen wiederholt Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen waren in Front eingesetzt; sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

---

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuertätigkeit.

Die Beschießung von Ostende in der Nacht vom 25. auf den 26. September forderte außer Gebäudeschäden auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz:**

Nordöstlich von Soissons, in den mittleren Abschnitten des Chemin-des-Dames und auf dem Ostufer der Maas blieb die Kampftätigkeit der Artillerie lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

---

17 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dünaburg, am Narocz-See, südwestlich von Luck, sowie in Teilen der Karpathenfront, der rumänischen Ebene und an der unteren Donau aufleben des Feuer.

**Mazedonische Front:**

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Es ist ein gewaltiger Kampf, der seit Mittwoch früh in Flandern tobt, zweifellos einer der schwersten, die in diesem Kriege ausgefochten wurden. Man muß der Tatkraft der englischen Heeresleitung Anerkennung zollen, die trotz der schwersten Verluste und des Mißlingens so manchen Planes, dessen Vorbereitung Monate größter Anstrengungen erfordert hatte, immer wieder ein Heer zum Angriff bereitstellt zum neuen Sturm. Ein verzweifeltes Ringen um die flandrische Küste, ein fast selbstmörderischer Versuch, aus den Klammern und Zangen der Tauchboote loszukommen, die dort ihre gesicherten Ausfallstore haben. Zwölf Divisionen, rund eine Viertelmillion Mann, wurden bei dem neuesten Angriff auf englischer Seite festgestellt. Die kampfbewährte vierte Armee unter General Sixt von Arnim hat dem Ansturm getrotzt, sagt der Tagesbericht, und in seiner Sprache heißt das soviel als: die Offensive des Feindes ist abermals, und unter schwersten Verlusten zusammengebrochen. Einen Kilometer tief ist die wuchtige Welle der feindlichen Massen in unsere Kampfzone vorgedrungen. Nicht überall. Am nördlichen Flügel ist der Vorstoß schon bald erstickt worden; auch auf unserem linken Flügel blieb der feindliche Angriff ergebnislos. Im Zentrum war der Kampf besonders heftig. Ein Vorstoß englischer Kriegsschiffe und Flugzeuge auf Ostende sollte den Landangriff unterstützen. Unsere Torpedoboote nahmen den Kampf an, über dessen Verlauf nur soviel bekannt gegeben wird, daß ein feindliches Flugzeug vernichtet wurde und daß unsere Schiffe ohne Verlust blieben.

Der türkische Kriegsminister Enver Pascha stattete mit großem militärischem Gefolge am Dienstag dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Großen Hauptquartier und dem General Ludendorff einen Besuch ab. Es fanden längere Besprechungen statt, in denen militärische und militärpolitische Angelegenheiten erörtert wurden. Abends reiste Enver Pascha nach Konstantinopel [illegible]

---

## Frankreichs Kriegsergebnisse.

Von Matthias Salm.

Galliens Tod! — sollte nach den Worten der Pariser Hetzer, die Losung der Deutschen seit 1870 sein. Sie verhetzten damit den friedlich gesinnten Teil des französischen Volkes, verhetzten ihn mit dem fürchterlichen Popanz des eroberungsgierigen Germanen, der Frankreich vernichten und seinen Bewohnern das Brot vom Tische nehmen wolle. Deshalb müsse sich das französische Volk endlich wehren gegen den germanischen Würger, das könne aber nur durch den Vernichtungskrieg geschehen, der den deutschen Nachbar vernichte, damit Frankreich bestehen könne. Deutschland muß vernichtet werden, wenn Frankreich leben will! — rief der bekannte Schriftsteller G. Montbard aus, und allmählich hörte man diesen Ruf in den Städten wie in den kleinsten Dörfern.

Seit mehr als drei Jahren hat Frankreich seinen ersehnten Vernichtungskrieg gegen Deutschland. Und das Ergebnis! Der militärische Sieg als Voraussetzung der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands ist bis heute ausgeblieben, Frankreich hat statt des erhofften wirtschaftlichen Aufblühens Schädigungen zu verzeichnen, so groß und furchtbar und so trostlos in ihren Folgen, daß es sich nach dem menschlichen Ermessen kaum je gänzlich wieder erholen kann.

In keinem Krieg der Vergangenheit sind so viele blühende Städte vernichtet worden, wie seit Beginn des Weltkrieges in Nordfrankreich, niemals sind so viele Tausende von Dörfern zerstört worden, von denen viele nicht einmal mehr als ehemalige menschliche Wohnstätten erkenntlich sind, kein Blatt der Geschichte berichtet uns von einst lachenden Fluren, die der Krieg so zerstampft, zerrissen, zerwühlt, zu so hoffnungslosem Unland gemacht hat, wie wir das heute in so vielen ehedem fruchtbaren, blühenden Gauen im herrlichen Flandern, in der gesegneten Picardie, an Maas und Mosel schaudernd sehen. Noch sind keine Berechnungen des furchtbaren Schadens gemacht worden, denn man fürchtet sich in Paris, dem Volke das Ergebnis des gewissenlosen Rachekrieges in seinem ganzen Umfange einzugestehen, aber soviel steht heute schon fest, daß noch nie ein Land soviel in einem Kriege verloren hat, wie Frankreich jetzt.

Frankreichs Volksverführer wiesen jahrzehntelang auf den drohenden deutschen Einbruch hin, den man mit Hilfe einer starken Armee und mächtiger Bundesgenossen bei günstiger Gelegenheit durch einen Angriffskrieg verhindern müsse. Die günstige Gelegenheit schien ihnen im Sommer 1914 gekommen zu sein. Aber die Deutschen, die man in ihrem eigenen Lande zu vernichten trachtete, haben den ihnen so zugedachten Krieg kraftvoll nach Frankreich hineingetragen. Der Siegeszug, auf dem die afrikanischen Horden nach aufgefundenen Briefen die deutschen Gaue rache- und beutegierig verheeren wollten, ist nicht geglückt. Frankreich ist der Schauplatz dieses Weltenringens geworden. Und nicht nur die verhaßten Deutschen sind nach Frankreich gekommen, sondern auch die werten Bundesgenossen. Englands Kriegsscharen verwüsten und vernichten Flanderns Dörfer und Städte in der Kampfzone, machen sich hinter ihrer Front zu Herren des Landes, saugen es aus, betrachten bereits Frankreichs kostbarsten Häfen als ihr Eigentum. Und nach England soll auch Nordamerika seine Invasion beginnen. Auch das nordamerikanische Heer mit seinem Troß wird sich irgendwo niederlassen, die Franzosen werden nicht nur in der Front vor den Freunden zusammenrücken, — wieviel wird ihnen vom eigenen Lande übrig bleiben, und wie weit werden sie dann noch dort Herr im Lande sein? Auch die Schwarzen und Braunen und Gelben aus dem weiten Erdenrund haben Frankreich überflutet. Hunderttausende von ihnen sind gekommen und sie lernen soviel in diesem Kriege, sie kennen Frankreich heute bereits so gut, daß sie aus Sklaven schon vielfach Herren geworden sind.

Zerstörte Dörfer und Städte und verheerte Fluren, die Invasion des Feindes und die noch weit schlimmere der Freunde, das sind einige der großen, heute schon offenkundigen Ergebnisse des Krieges für Frankreich. Ein weiteres ist der ungeheuere Verlust an Menschenleben, die Frankreich heute schon fehlen und in Zukunft noch mehr fehlen werden. Wenn vor dem Kriege warnend der Ruin des Volkes infolge der Geburtsabnahme prophezeit worden ist, so hat der Krieg diesen Ruin durch die furchtbaren Blutopfer gebracht. René Bazin schrieb vor Jahren ein Buch „Das sterbende flache Land", in dem er warnend auf die Abnahme der Landbevölkerung hinwies; er könnte jetzt warnend für die Kriegshetzer in Paris „Vom sterbenden Frankreich" schreiben.

Die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens und des linken Rheinufers war und ist das größte und höchste französische Kriegsziel, diese Gebiete sollten Frankreich wirtschaftlich sichern und heben, eine gewaltige Steigerung der militärischen Macht bringen, man sehnte sich danach, nannte es das Land der Verheißung. Anstatt dieses gelobten Landes haben die Franzosen 20 000 Geviertkilometer ihres besten Landes verloren und als noch schlimmeren Verlust die weite Wüstenei der Kampfzone zu verzeichnen.

Wird der Krieg das Ende Galliens sein? Fast könnte es so scheinen. Was die gewissenlosen Pariser Hetzer als Plan Deutschlands bezeichnet haben, das droht jetzt Wirklichkeit zu werden durch die schwere Schuld jener Machthaber, die ihr Volk in diesen Krieg getrieben haben.

---

## Asquith über die „Kriegsziele".

**Der politische Krieg.**

**London, 27. Sept.** Der frühere Ministerpräsident Asquith hat in Leeds bei einer Kriegszielkundgebung gesprochen und u. a. gesagt: Diese Versammlung ist ein Schritt in einer Bewegung, die durch einen aus allen großen Parteien im Staate gebildeten Ausschuß betrieben wird, um dem Volke jetzt nach Beginn des vierten Kriegsjahres ein klares und vollständiges Verständnis für die Kriegsziele der Alliierten beizubringen. Es würde eine Verleumdung der Nation sein, anzudeuten, daß sie einer Unterstützung durch eine neue Rechtfertigung der Gerechtigkeit der Sache bedürfe, für die sie sich seit mehr als drei Jahren bereit gezeigt hat, Monat für Monat den Zoll ihrer besten Menschenleben zu zahlen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ich gehe von der Behauptung aus, die widersinnig klingen mag: wir kämpfen für den Frieden, für den Frieden der Welt, der jedes Opfer wert ist, ausgenommen das Opfer alles dessen, was den Frieden wertvoll macht und sie darin sichert, indem man ihn auf den besten Felsgrund des von allen Völkern anerkannten und verbürgten Rechtes stellt. Der Frieden in diesem Sinn ist nicht dort zu finden, wo man ihn früher so oft gesucht hat, in der Einstellung der sittlichen Feindseligkeiten. In dem darauf folgenden Feilschen um Gebietsteile, das schließlich in Papieren, Verhandlungsberichten und Verträgen niedergelegt und dort der Gnade einer ganzen Sammlung von Zufällen anheimgegeben wird, das ist, wie jemand zutreffend gesagt hat, „die Bibel der Toren!"

Noch weniger können Sie einen der Welt würdigen Frieden von dem dem Besiegten durch den Sieger auferlegten Vertrag erwarten, der die Grundsätze des Rechtes unbeachtet ließe und geschichtlichen Ueberlieferungen, Ansprüchen und Freiheiten der betreffenden Völker nicht entspräche. Solche sogenannten Verträge tragen die Bürgschaft ihres eigenen Todes in sich und bereiten ganz einfach einen furchtbaren Nährboden künftigen Kriegen. Wir haben ein treffendes Beispiel für die Torheit und Nachgiebigkeit derartiger Abschlüsse in dem Vertrag von 1871, in dem das siegreiche Deutschland darauf bestand, sich die beiden Provinzen Elsaß und Lothringen gegen den Willen ihrer Einwohner anzueignen. Wir tun gut, heute dessen zu gedenken, daß die beiden größten Männer Deutschlands, Bismarck und Moltke, die Folgen davon, jeder von seinem besonderen Standpunkt aus, vorausgesehen zu haben scheinen. Bismarck war geneigt, Frankreich im Besitze von Metz zu lassen, denn er bemerkte bedeutsam zu Busch, er wünsche nicht die Franzosen im Hause zu haben. Und Moltke sagte weniger als vier Jahre nach dem Friedensschluß im Reichstag, Deutschland müsse 50 Jahre stark bleiben, um die Provinzen zu verteidigen, die es in nur sechs Monaten erobert habe. Ist jemals eine Prophezeiung durch den weiteren Verlauf besser bestätigt worden?

Haben wir nun Grund, anzunehmen, daß Deutschland ausgelernt hat? Wir haben in den letzten Tagen die Antwort des neuen Reichskanzlers auf die Note des Papstes gelesen. Sie strotzt von unklaren und öligen Allgemeinheiten. Die deutsche Regierung sagt uns, daß sie mit besonderer Sympathie des Papstes Ueberzeugung begrüße, daß künftig die materielle Macht der Waffen durch die moralische Macht des Rechtes aufgehoben werden müsse. Sie erklärt, sich über den Ersatz des Krieges durch Schiedsgerichte zu freuen und will jeden darauf bezüglichen Vorschlag unterstützen, der — bemerken Sie wohl diesen kennzeichnenden Vorbehalt — mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar sei.

Aber ich frage: Ist in des Kanzlers Depesche oder in irgend einer anderen maßgebenden Erklärung der deutschen Regierung aus der letzten Zeit irgend ein Hinweis enthalten, daß sie bereit ist, nicht nur nicht das Verbrechen von 1871 zu wiederholen, sondern auch praktische Schritte zu unternehmen, die allein den Weg zu einem wahren dauernden Frieden eröffnen können? Ist Deutschland bereit, zurückzugeben, was es damals Frankreich genommen hat, ist es bereit, Belgien seine volle politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückzugeben ohne Bedingungen und Vorbehalte mit einer so vollständigen Entschädigung, die eine materielle Entschädigung für die Verwüstung eines Landes und die Leiden seines Volkes entschädigen kann? Eine endgültige Antwort, die in einer Reihe von Erwiderungen auf Fragen wie diese gegeben werden könnte, würde gegenwärtig eine ganze Spalte von frommen Plattheiten aufwiegen.

Asquith faßte dann die Bedingungen des Friedens, wie er ihn im Auge habe, dahin zusammen, daß England nicht die Vernichtung Deutschlands oder die dauernde Erniedrigung des deutschen Volkes beabsichtige. Die grausame brutale Art, wie der Krieg von Deutschland geführt worden sei, habe allerdings die Achtung der Welt vor dem deutschen Charakter tief beeinflußt und werde dies noch lange tun. Es sei im großen und ganzen richtig, daß jedes Land die Regierung habe, die es verdiene. Wie die Geschichte zeige und wie das Beispiel Rußlands beweist, sei die Beseitigung einer schlechten Regierung [illegible] und langwieriges Geschäft.

Der preußische Militarismus war der Gegenstand unseres Kampfes und ist es noch. Aber für die deutsche Demokratie haben wir keinen anderen Wunsch, als daß sie diesen bösen Geist banne. Das Ziel unseres Feldzuges ist nicht die Wiederherstellung des status quo, noch des sogenannten Gleichgewichts der Mächte, sondern die Ersetzung beider durch ein internationales System in dem für die großen und kleinen Staaten ein Platz ist und unter dem beide gleichmäßig ihre Sicherheit und unabhängige Entwickelung behaupten.

Als selbstverständlich setze ich die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs und Rußlands durch den Feind voraus. Ich habe bereits auf Elsaß-Lothringen und Belgien hingewiesen, aber wohin man sich wendet, in Mittel- und Osteuropa sieht man Gebietsabgrenzungen, die ihrem Ursprung nach durchaus künstlich waren (!) und die Wünsche und Interessen der direkt betroffenen Bevölkerung verletzen und Herde der Unruhe und Kriegsgefahr waren und bleiben werden, solange sie bestehen, so die gerechten und längst fälligen Ansprüche Italiens und Rumäniens, ferner das heldenhafte Serbien, das nicht nur in sein altes Heim wieder eingesetzt werden, sondern dem Raum gegeben werden muß, der es für die Ausdehnung seines nationalen Lebens beanspruchen darf. Da ist Polen, für das wir alle die edelmütigen Worte Wilsons unterschreiben. Nicht zu vergessen sind die Fälle Griechenlands und der Südslaven. Die vollständige und womöglich dauernde Begleichung dieser gefährlichen Rechnungen muß stattfinden. Das Ziel darf nicht länger dasjenige sein, von dem aus dem Wiener Kongreß später die heilige Allianz ausging. Der leitende Grundsatz ist, daß nach der Rassenverwandtschaft und geschichtlichen Ueberlieferung vor allen Dingen nach den wirklichen Wünschen und Bestrebungen der Bewohner verfahren werden muß. Auf keine andere Weise ist der verderbliche Ehrgeiz, die ehrgeizigen Zwecke und Machenschaften und der gesetzesmäßige Beweggrund völkischer Unzufriedenheit aus dem Wege zu räumen.

Ich komme nun zu den Richtlinien für einen dauernden Frieden. Ein Friede, der das Wiederaufleben des verschleierten Kriegszustandes möglich macht, lohnt sich nicht. Ich behaupte, daß wir nicht nur Krieg um den Krieg führen, sondern auch Krieg gegen den Krieg. Zum erstenmal in der Weltgeschichte können wir vielleicht das Ideal zur Verwirklichung bringen, daß, seit unsere Vettern jenseits des Atlantischen Ozeans uns die Hand gereicht haben, nicht mehr eine europäische, sondern eine weltumfassende Politik dargestellt: die Vereinigung der Völker in einem Bund, dessen Grundlage die Gerechtigkeit und die Freiheit sind. Die Beschränkung von Rüstungen, die Annahme des Schiedsgerichtswesens als natürliche Lösung internationaler Streitigkeiten, die Verweisung von Angriffskriegen und Kriege aus Ehrgeiz in die Reihe von Torheiten, die sich jetzt überlebt haben, werden Meilensteine auf diesem Wege sein. Man wird zu Anfang, vielleicht auch für lange Zeit noch nicht in der Lage sein, auf einen militärischen oder wirtschaftlichen Zwang gegen die Unredlichen und Widerspenstigen zu verzichten. (!) Aber wir dürfen hoffen, daß das tatsächliche Gesetz mit seinen Zwangsmitteln nach und nach in den Hintergrund geschoben wird und die souveräne Macht als im gesunden Verstand der Menschheit ruhend, anerkannt wird. Man kann unmöglich glauben, daß diese allgemeine Umwälzung keine Spuren auf dem industriellen und wirtschaftlichen Gebiet hinterlassen sollte. (Natürlich, das ist ja die Hauptsache. D. Schr.) Denn worin unterscheidet sich dieser Krieg, soweit wir und unsere Alliierten in Betracht kommen, von den meisten Kriegen der Weltgeschichte? Es ist kein dynastischer und auch kein kapitalistischer Krieg gewesen. Es war ein Krieg, dem die freien Völker der Welt ihre Unterstützung geliehen haben, für den sie ihr eigenes und ihrer Kinder Leben gaben. Wenn der Sturm vorbei und der Himmel wieder klar ist, werden wir dann die Dinge nicht in einem neuen wahren Lichte sehen müssen? Inzwischen müssen wir unser Pulver trocken halten.

Also: Alles muß sich unter England-Amerika und sein Großkapital beugen! Deutschland muß verzichten, die Russen, Polen, Serben, Rumänen, Griechen, Italiener, Franzosen usw. können Gebiete erwerben, aber England verzichtet nicht. Von Irland, Aegypten, Ostindien, Südafrika usw. hört man kein Wort. Das ist „das Recht und die Freiheit" auf deren Grundlage die Völker zu einem Bund vereinigt werden sollen.

---

### Das russische Finanzelend.

Die „Nowoje Wremja" schreibt: Wenn die Männer der Revolutionsregierung behaupten, daß keine Staatsgelder eingehen, so ist das eine Unwahrheit. Die Staatseinkünfte waren in den ersten fünf Monaten 1917 um 258 Mill. Rubel oder 18 Prozent höher als unter Zar Nikolaus 1916. Wenn trotzdem kein Geld vorhanden ist, so liegt das daran, daß viel mehr verbraucht wird. Unter Zar Nikolaus kostete die Polizei 13 Mill. Rubel jährlich, unter Zar Kerenski werden 210 Mill. Rubel dafür verlangt, also eine Steigerung um 1515 Prozent. Die Staatsbahnen erforderten 1916 800 Millionen Rubel, 1917 2818 Millionen oder 228 Prozent mehr, dabei ist das Schienennetz zurückgegangen. Post und Telegraph kosteten 1917 80 Millionen Rubel, 1917 beläuft sich ihr Etat auf 864 Millionen Rubel, und jeder weiß, wie erbärmlich sie jetzt arbeiten. Die Gesamtsumme der Staatsausgaben betrug 1914 rund 5 Milliarden Rubel, 1915 12 Milliarden, 1916 18 Milliarden, für 1917 sind sie auf mindestens 30 Milliarden Rubel veranschlagt. An Papiergeld wurden 1914 1425 Mill. 1915 2612 Mill., 1916 3488 Mill. Rubel ausgegeben. Die Revolutionsregierung aber gibt täglich 55 Mill. Rubel aus und die langen nicht. Dabei weiß die Regierung, daß dieses Papiergeld ohne Deckung der russischen Volkswirtschaft den allergrößten Schaden zufügt. Eine Zeitlang waren die Druckmaschinen so abgenützt, daß man die Betriebseinstellung befürchtete. Jetzt sind neue Maschinen aus Amerika gekommen und so kann die Geschichte weitergehen. Die Regierung der französischen Revolution mußte einst die Platten vernichten lassen, auf denen die Assignaten, das französische Revolutions-Papiergeld hergestellt wurde, aber auch damals war es schon zu spät. Der russische Kredit-Rubel ist im Inlande schon nicht mehr als 30 Kopeken wert (statt 100) und sinkt immer weiter. Noch ein paar „glückliche Finanzexperimente" und der Staatsbankrott ist unausbleiblich.

---

### Was viele nicht wissen.

Manche Menschen lieben es, in Vergleichen zu reden, um sich interessant zu machen, und der Zuhörer ist dann leicht geneigt, diese für geistreich zu halten, besonders, wenn dabei Personen und Verhältnisse in Gegensatz zueinander gebracht werden. So wird jetzt ein Sprüchlein herumgesprochen: „Der Krieg sei nur für die Reichen, die nur noch reicher würden, — der Mittelstand winde sich durch die Kriegsnöte nur gerade so durch — aber der Arbeiter gehe ganz zu Grunde." Nun ist aber der Begriff „reich" und „Mittelstand" an sich schon recht dehnbar, und so bietet jener Satz in der Tat keinen Anhalt für die Beurteilung der Wirkungen des Krieges. Aber es gibt andere Kennzeichen, wie der Krieg wirkt. Allerdings werden viele Unternehmer durch Kriegslieferungen reich; aber auch der kleinere Kaufmann und der Handwerker, die dem Mittelstande angehören, alle diese verdienen jetzt bekanntlich viel Geld, da sie ja die Preissteigerung einfach auf die Ware draufschlagen; ja in der Regel sogar noch mehr; also kann dieser Teil des Mittelstandes keine finanzielle Not leiden. — Was nun aber den Arbeiter anbelangt, so zeigen nicht nur die hohen Arbeitslöhne, die in allen Fabriken und Werkstätten gezahlt werden, sondern auch die Sparkassen-Einlagen, die zum größten Teile gerade von Arbeitern gemacht werden, wie es dem Arbeiterstande jetzt geht. Im ersten Halbjahre 1917, also mitten im Kriege, sind beinahe zwei Milliarden Mk. (1800 Mill. Mk.) bei den deutschen Sparkassen eingezahlt worden, also mehr als zu Beginn des Krieges. Hieraus geht hervor, daß der Arbeiter durch den Krieg nicht zu Grunde geht. Daß aber ganz abgesehen hiervon, der Krieg gerade auch im Interesse der Arbeiter fortgeführt werden muß bis zum siegreichen Ende, das hat der Mann an der Spitze der deutschen Gewerkschaften, der Abgeordnete Legien im Reichstage bei der denkwürdigen Erinnerungsfeier am 4. August ds. Js. deutlich und begeistert ausgesprochen. Und das gleiche tat nach ihm auch die Bremer Arbeiterschaft mit ihrer bekannten Kundgebung. — Wir alle sehnen uns gewiß nach Frieden, aber unsere Feinde wollen ihn uns nicht geben: Sie zwingen uns so zur Fortführung des Krieges! Und da ruft uns der größte englische Dichter Shakespeare das bekannte Wort zu: „Tue Geld in deinen Beutel!" — Dieses Geld müssen wir dem Reiche geben, nicht schenken! Wir brauchen es nur zu leihen und zwar gegen recht gute, sichere Zinsen. — Betrachten wir Alles in Allem, so rufen uns klare Vernunft, eigener Vorteil und selbstlose Vaterlandsliebe die dringende Mahnung zu: „Zeichne auch Du jetzt für die 7. Kriegsanleihe zur siegreichen Beendigung des Krieges!"

---

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 27. Sept. Amtlicher Bericht vom 26. Sept. nachmittags: An der Aisnefront kurze heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt von Hurtebise—Craonne. Ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten nördlich Jony scheiterte. Unsererseits führten Abteilungen Einfälle in die deutschen Linien südlich von Cerny, nordwestlich von Vermelle-court und in der Champagne in Richtung auf Tahure aus. Wir haben etwa 10 Gefangene eingebracht. Auf dem rechten Ufer der Maas geht der Artilleriekampf zwischen Beaumont und Bezonvaux heftig weiter. Aussagen befragter Gefangener

---

Lesefrucht.

Wir mögen die Welt kennen lernen, wie wir wollen, sie wird immer eine Tagseite und eine Nachtseite behalten.

Goethe.

---

# Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Edith," sagte sie freundlich, „ich hätte gedacht, es wäre heute genug der Aufregungen für dich. Wäre es noch mir gegangen, ich hätte dir die erspart, welche ich dir nun doch bereiten muß. Aber früher oder später müßtest du doch die Wahrheit erfahren. Und wenn ein Vertreter der Polizei fragt," sie lächelte leise, „dann muß man sie sagen. Also — mein Gatte, von dem ich allerdings seit zweiundzwanzig Jahren getrennt lebte — mein Gatte hieß einst Otto Willstead; hier in Europa nennt er sich wieder Willstadt. Es ist dein Vater, Edith."

Das junge Mädchen zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb.

„Mein Vater?" stammelte sie fassungslos. Herbert von Ramin war ganz nahe an sie herangetreten. Da vergaß sie plötzlich alles, ihr Geheimnis, die Vorsicht, welche sie sonst stets bewahrt hatte. Mit einem Aufstöhnen warf sie sich an seine Brust.

Frau Lilian sah verständnislos von einem der jungen Leute zum andern.

„Ihr — ihr kennt euch?" fragte sie zagend.

Edith hob den Kopf.

„Ich liebe ihn," stieß sie hervor, „ich — ich lasse nicht von ihm —"

Frau Lilian schien zu wanken. Oder warf nur die Lampe ihre zitternden Lichter hin über sie? Eine Sekunde später stand sie bereits wieder ruhig und gefaßt da.

„Weiß es Papa?" fragte sie.

Edith nickte.

„Ja. Aber er duldet unsere Liebe nicht. Er wird sie nie, nie dulden — er haßt den Namen Ramin — ich weiß nicht, weshalb, ich — ich —" Sie begann wieder zu stottern. Lilian kam langsam näher.

„Er wird diesen Haß aufgeben," sagte sie leise und bestimmt, „wenn ich ihm zurede. Er wird gefügig werden und wird alles erlauben. Und ich will dafür nichts. Nur daß ihr das ruhen laßt, was vorgegangen ist. Ich bin Otto Willstadts erste Frau. Unsere Ehe wurde getrennt. Weshalb? Das ist nur seine und meine Sache. Er hat dann nochmals geheiratet, seine zweite Frau schenkte ihm eine Tochter. Dich, Edith. Ich selbst hatte nie ein Kind. Weshalb soll nicht sein Kind nun auch das meine sein? Nur ruhen laßt, was ruhen soll —"

Sie vollendete nicht. Mit einem seltsam traurigen Blick sah sie vor sich hin. Edith antwortete nicht. Wie zerbrochen lag sie in den Armen des Mannes, den sie liebte, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Eine Weile sprach niemand. Deutlich vernahm man vom anderen Zimmer manchmal das Aufstöhnen des Leidenden. Von draußen tönte das Brausen des Sturmes herein. Pluto heulte am Gange dumpf auf. Er hatte sich vor die Türe gelegt, und sein Winseln, Stöhnen und klagendes Bellen wollte nicht verstummen.

Die drei Menschen, welche der halbdunkle Raum umfaßte, sprachen eine Weile überhaupt nicht. Lilian hatte zuerst, wie wartend, neben den jungen Leuten gestanden. Ueber ihrem sonst so kalt beherrschten Antlitz lag es wie ein Schimmer von Weichheit. Mit fast bittenden Augen sah sie von Edith zu dem Manne, der das junge Mädchen so fest hielt, als müsse er sie auch jetzt noch schützen vor einer Gefahr. Aber wenn Lilian irgendeine Annäherung Ediths erwartet hatte, dann wurde sie enttäuscht. Die Mitteilung, daß diese Frau die Gattin ihres Vaters sei, daß sie also immerhin Rechte an ihn gehabt hatte, vielleicht, trotz allem, noch jetzt hatte, brach den letzten Rest von Fassung, den dieses junge Geschöpf sich noch mühsam bewahrt hatte.

Haltlos weinend klammerte sich Fräulein Edith noch fester an Herbert, als sei er ihre einzige, letzte Zuflucht, jetzt, nachdem der Vater ihr — wie es ihr erschien — nicht mehr allein gehörte. Und auch von diesem Orte wollte sie bald das Geheimnis vertreiben, welches sie vor dem Geliebten verbarg. Sie kannte Herbert und seine eiserne Pflichttreue.

Nie durfte Herbert auch nur ahnen, daß sein Onkel heute abend hier gewesen bei Lilian, daß ihr Vater den Brief, welchen Lilian verloren, aufgehoben hatte, daß er heimlich und auf dem Wege über die versperrte Veranda das Haus verlassen hatte zur selben Stunde, da Herr von Ramin fortging. Dunkel und dennoch ganz klar fühlte Edith es: Hier war etwas geschehen, etwas, das sie kaum zu ahnen wagte. Und Herbert war Polizeibeamter; wenn er aufmerksam wurde, wenn er zu fragen begann ...

Ihre Knie zitterten; ein Wanken ging durch ihre Gestalt. Lilian wußte mehr als sie selbst, das hatte ihr der zwingende Blick, welchen sie ihr zugeworfen, deutlich genug gesagt. Dieser Blick hatte eine nicht mißzuverstehende Sprache geredet. Er sagte: „Sei vorsichtig, verrate nichts, schweige!" O — sie hatte verstanden!

So war sie also jetzt die Bundesgenossin dieser Frau? Edith preßte die Hände vor das Gesicht. Sie wollte nicht immer Lilians Augen sehen, die mit einem so sonderbar leidvollen Ausdruck nach ihr hinsahen!

Und dann: da war ja noch so vieles Dunkle. Hatten die beiden Männer sich überhaupt getroffen, ihr Vater und Herr v. Ramin? Oder war der letztere vielleicht schon zu weit voraus gewesen? Aber Lilian war bestimmt draußen. Auch Edith hatte den breiten schwärzlich nassen Saum ihres hellen Kleides bemerkt. Die Gartenwege waren doch alle trocken. Auch die Fahrstraße, die vorüberführte. Aus dieser Richtung war Lilian gekommen. Aber die Feldwege — ja — die waren feucht. Besonders in der Nähe der kleinen Wassertümpel, dort, wo das lange Riedgras wuchs in dichten Büscheln. Und Lilian war ja so atemlos gewesen, als sie zurückkam. Sie mußte sehr schnell gelaufen sein. Ja — der Weg war ja auch weit von den Feldern zurück, um die Längsseite des Gartens herum bis zum vorderen Tore. Daß Lilian den zweiten Schlüssel zu diesem letzteren seit gestern besaß, das wußte Edith. Also konnte sie dort herein ...

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sagen, daß die vergeblichen deutschen Angriffe auf die Stellungen nördlich des Chaumewaldes am 24. September den Deutschen erhebliche Verluste eintrugen. Die Zahl der von ihnen in unserer Hand gelassenen Gefangenen beträgt 121, darunter 4 Offiziere.

### Der englische Tagesbericht.

WTB. **London.** 27. Sept. Heeresbericht vom 26. Sept.: Heute morgen 5.50 Uhr griffen wir im Abschnitt östlich und nordöstlich von Ypern an. Unsere Truppen machten gute Fortschritte. Eine erfolgreiche Streife wurde in der Nacht angesichts starken Widerstandes von den Suffolk-Truppen östlich von Gonzeaucourt ausgeführt. Zwei Unterstände wurden zerstört und außerdem viele Deutsche mit dem Bajonett getötet.

## Neues vom Tage.

### Aus dem Reichstag.

**Berlin,** 27. Sept. Gestern fand die erste sogenannte zwischenfraktionelle Besprechung (d. h. eine Besprechung zwischen einzelnen Fraktionen) statt, an der sich auch Vertreter der nationalliberalen Fraktion beteiligten. Es handelte sich um die neue Stellung des Vizekanzlers (Dr. Helfferich) und dessen Gehalt [illegible] Mk. und 14 000 Mk. Repräsentationsgelder). Es besteht eine starke Strömung gegen die Bewilligung der Forderung, weil die als Grund angegebene Belastung des Reichskanzleramts während des Kriegs und für die Friedensvorbereitungen die dauernde Schaffung dieses Postens nicht rechtfertige. Zentrum und Sozialdemokratie wollen daher dagegen stimmen.

Der Verfassungsausschuß nahm mit 15 gegen 12 Stimmen einen Antrag der Nationalliberalen an, daß unter § 4 von Artikel 9 der Reichsverfassung Bundesratsmitglieder auch Mitglieder des Reichstags sein dürfen.

### Erklärung gegen Erzberger.

**Düsseldorf,** 27. Sept. Im „Düsseldorfer Tageblatt" (Zentrum) veröffentlichen 60 angesehene Mitglieder der Zentrumspartei eine scharfe Erklärung gegen Erzberger, der Zwietracht und Kleinmut im deutschen Volk säe. Die Zentrumsfraktion müsse klar und deutlich dem Abg. Erzberger entgegentreten, ehe es zu spät ist.

### Lloyd George in Frankreich.

**London,** 27. Sept. (Reuter.) Lloyd George, der am Montag nacht in Begleitung des Generalstabschefs Sir William Robertson nach Frankreich abgereist war, hatte am Dienstag mit Painleve eine Besprechung. Später besuchte er Haigh im britischen Hauptquartier. Heute nacht ist Lloyd George nach London zurückgekehrt.

### 6000 Feuerschlünde.

* **Zürich,** 27. Sept. Der Secolo meldet aus Paris: In der flandrischen Front feuern **6000 Feuerschlünde.** Es ist die größte artilleristische Anstrengung der Engländer im Kampf um Flandern und seine Küste.

## Landesnachrichten.

**Altensteig,** 28. September 1917.

☞ **Nicht unnötig reisen. — An Samstag-Nachmittagen und Sonntagen die Eisenbahn nur benützen, wenn dies unbedingt geboten ist.**

* **Die württ. Verlustliste Nr. 611** enthält u. a. folgende Namen: Wilhelm Bremer, Altensteig Stadt, bisher vermißt, gestorben, (gem. von Frankr.) Jakob Gengenbach, Gültlingen, l. verw. Jakob Koch, Pfrondorf, inf. Schlaganfall gest. Georg Lang, Hornberg, bish. verm. gerichtlich für tot erklärt. Wilhelm Rapp, Nagold, schw. verw. Gefr. Paul Stockinger, Klosterreichenbach, schw. verw.

— **Hindenburggabe.** Die Gaben von Gemeinden, Vereinen, Einzelpersonen usw. für die Volksspende zu Hindenburgs 70. Geburtstag, die hauptsächlich für Soldatenheime und für kriegsgefangene Landsleute bestimmt ist, sollten nicht unmittelbar nach Berlin, sondern an die Württ. Hofbank in Stuttgart eingezahlt werden, von wo sie an die Hauptsammelstelle in Berlin abgeführt werden.

— **27 500 Mark** wurden neulich für einen 14 Monate alten Stier der Holländer Herdbuch-Gesellschaft in Ostpreußen bezahlt.

— **Deutsches Anleihesparbuch.** Die Zeitschrift „Sparkasse" empfiehlt die Einführung eines „Anleihesparbuchs, durch das der Grundsatz, der bei den Bareinlagen bei Sparkassen gilt, auf die Reichsanleihe-Papiere ausgedehnt werden soll. Da der kleine Mann oft eine gewisse Abneigung gegen die ungewohnten Wertpapiere zeigt, die er nicht gerne verwahrt und verwaltet, würde nach dem Plane des Anleihebuchs die Sparkasse den Gesamtbetrag der Kriegsanleihezeichnungen ihrer Sparer in einer großen Summe in Kriegsanleihe anlegen. Dem Sparbuch würde ein entsprechender Anhang, der „Anleiheteil" angefügt, wo die vom Sparer erworbene Kriegsanleihe gutgeschrieben wird, während die Zinsen im seitherigen Sparteil gebucht werden. Der Sparer würde also der Verwaltung seiner Kriegsanleihe völlig enthoben sein, sie wird durch die Sparkasse besorgt.

— **Kastanienseife.** Aus der wilden Roßkastanie läßt sich, wie man uns mitteilt, eine ganz brauchbare Seife gewinnen. Sechs ungeschälte Kastanien werden auf dem Reibeisen recht fein gerieben. Der Brei wird mit 4 Liter Regenwasser übergossen und 24 Stunden stehen gelassen. Dann wird er durch ein Sieb oder durch einen feinen Leinwandbeutel durchgeseiht. Zum Waschen wird dieses Kastanienwasser gut erhitzt. Man sagt, es schäume und reinige alsdann wie Seifenlauge. Probieren!

* **Rohrdorf,** 25. Sept. Hier wurden von einigen 16jährigen Burschen 2 russische Kriegsgefangene aufgegriffen, die im Steinbruch Forbach beschäftigt und geflohen waren.

(-) **Stuttgart.** 27. Sept. (Zentralstelle für Landwirtschaft.) Am Dienstag fand eine Sitzung des Gesamtkollegiums statt. Nach einem Bericht des Oekonomierats Schmidberger-Gmünd sprach sich das Kollegium für Vermehrung des Flachsbaus aus unter der Voraussetzung, daß den Anbauern angemessene Preise gewährt und ein Teil des Erzeugnisses als Rohstoff oder als fertige Ware belassen wird. Nach einem Vortrag von Regierungsrat Gauger wurde ein Antrag angenommen, der es für zweckmäßig erklärt, daß von der Festsetzung von Höchstpreisen für Zugochsen abgesehen und daß für ausgemästete oder vollfleischige Schlachtochsen ein Zuschlag von 10—15 Mk. pro Zentner Lebendgewicht zu den Preisen der ersten Wertklasse für Schlachtvieh gewährt wird. Sollte letzteres nicht zu erreichen sein, so müßten jedenfalls die Höchstpreise für Zugochsen um 10—15 Mk. höher gestellt werden, als die Höchstpreise für Schlachtochsen der ersten Wertklasse. — Auf Vorschlag des Oekonomierats Strübel-Ulm soll das Ministerium des Innern ersucht werden, dahin zu wirken, daß die den Selbstversorgern zugewiesene Gerstenmenge von monatlich 4 Kilogramm auf mindestens 9 Kilogramm in Bälde erhöht wird. Für die Anlieferung von Heu soll nach einem Antrag Muth, Vogt und Zeiner bei größeren Entfernungen eine nach Kilometern abgestufte Anfuhrvergütung erstrebt werden. Oekonomierat Strübel wies auf die Notwendigkeit hin, der Landbevölkerung, namentlich den Schulkindern im Oberland, die oft weite Wege zurückzulegen haben, mehr Leder zuzuteilen. Oekonomierat Zeiner-Neuhaus bemängelte die Regelung des Verkehrs mit Obst, die allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen habe; da bei der Ausstellung der Bezugsscheine durch die Landesversorgungsstelle viel zu viel Zeit verloren gehe, verderbe viel Obst. Von anderer Seite wurde das Ausfuhrverbot als verfehlt bezeichnet; zudem komme das Obst dabei nicht in die rechten Hände. Das Kollegium trat diesen Ausführungen bei.

(-) **Stuttgart,** 27. Sept. (Wilder Schuhwarenhandel.) Verfehlungen ganz erheblichen Grades gegen die Vorschriften über den Handel mit Schuhwaren sind durch das Kriegswucheramt Stuttgart aufgedeckt worden. Die Schuhwarenhändler Benjamin und Berta Spira und insbesondere der Inhaber des Schuhwarenhauses „Romeo", Joachim Rosenberg hier, haben Schuhwaren zu Wucherpreisen verkauft und in großem Umfange, Rosenberg für etwa 1 Million Mark, Waren im Wege des wilden, unerlaubten Einkaufs an sich gezogen. Die dabei eingeheimsten Kriegsgewinne erreichten ganz beträchtliche Summen. Rosenberg hat sich während des Kriegs in Stuttgart eine Villa um 180 000 Mark gekauft und hat zu deren Einrichtung für nicht weniger als etwa 80 000 Mk. Möbel bestellt; für den Ankauf von Juwelen und Bildern hat er in jedem Monat Hunderte von Mark ausgegeben. Benjamin Spira und Rosenberg sind festgenommen worden. Erhebliche Mengen von Schuhwaren wurden beschlagnahmt und werden dem geregelten Verkehr zugeführt. Rosenberg hat seine unerlaubten Einkäufe hauptsächlich in Pirmasens gemacht. An den unlauteren Machenschaften der Eheleute Spira sind eine Anzahl Schuhfabriken in Tuttlingen beteiligt. Dort haben sich u. a. die Firmen Johannes Martin (Inhaber Ernst Martin), Peter Walter und Karl Scheuermann und in besonderem Maße die Firma M. Graf Söhne (Inhaber Eugen und Ernst Graf) grobe Verstöße gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Schuhwaren zu Schulden kommen lassen.

Mitteilung des Kriegswucheramts.

(-) **Burgholz,** OA. Welzheim, 27. Sept. (Am Leben.) Dieser Tage fand in der Schule eine eigenartige Begrüßungsfeier statt. Sie galt dem durch Austausch aus russischer Gefangenschaft befreiten und wieder hergestellten Hauptlehrer Schaible. Er war im September 1916 von seinem Truppenteil und seiner Familie als gefallen gemeldet und für ihn in Burgholz eine Trauerfeier veranstaltet worden. Nach Verlesung eines Psalmes hieß Stadtpfarrverweser Lohß den so wunderbar Geführten im Namen der Gesamtschulgemeinde, des Schulgemeinderats und des Ortsschulrats herzlich willkommen.

(-) **Münsingen,** 27. Sept. (Vom Flaschner zum Offizier.) Der Offiziersstellvertreter Gust. Werner von hier, der bei Kriegsausbruch zu einem sächsischen Truppenteil als Gefreiter einrückte und sich inzwischen neben verschiedenen hohen Ordensauszeichnungen auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben hat, wurde zum Leutnant befördert. Werner ist gelernter Flaschner.

## Vermischtes.

**Luther-Ausstellung.** Im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig wird am 30. September eine Luther-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist im Alten Rathaus untergebracht und umfaßt folgende Hauptgruppen: Luther-Bildnisse, Lutherstätten, Urkunden, Leipziger Reformationsdrucke, Erinnerungsgegenstände, Medaillen und Kleinkunst. Mit ihr in Verbindung steht eine Bibelausstellung des Deutschen Buchgewerbehauses.

**Vermächtnis.** Die im April verstorbene Werkführerswitwe Luise Kiefer in Biberach a. R. hat den blinden Kriegsteilnehmern ein Vermächtnis von 2000 Mark ausgesetzt.

**Vierlinge.** Eine junge Frau aus Waltershausen (Thüringen), die bei Verwandten in Gotha weilte, wurde dort von Vierlingen entbunden. Die Kindchen sind alle vier am Leben.

**Wurstvergiftung.** In Mörs und Umgebung (Rheinprovinz) erkrankten gegen 100 Personen an Vergiftungserscheinungen. Vier Kinder sind gestorben. Die Ursache wird in dem Genuß von Wurst vermutet.

**558 200 Mark Geldstrafe.** Wegen Malzschiebereien wurden die Kulmbacher Händler Ganser zu 277 800 Mk. und 14 Monaten Gefängnis, Krauth zu 230 400 Mark und 6 Monaten Gefängnis von dem Landgericht Bayreuth verurteilt.

**Fleischschiebungen.** Wegen Verwendung von Fleisch aus Geheimschlächtereien sind 12 Harzer Gasthofbesitzer zu Geldstrafen von 1000 bis 5000 Mk. verurteilt worden. Vier Geheimschlächter erhielten 6 Monate Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe.

**Mord.** Wie das „Heidelberger Tageblatt" meldet, hat in Siegelsbach ein russischer Kriegsgefangener eine grauenvolle Mordtat begangen. Vor einigen Tagen hatte er auf offenem Felde eine junge Bauersfrau überfallen und war dann, als Hilfe herbeikam, geflüchtet. In der vergangenen Nacht kehrte er in das Dorf zurück, drang in das Schlafzimmer der Familie Mann, bei der er beschäftigt war, ein, ermordete die Witwe Mann durch Messerstiche und verletzte deren Schwiegertochter, die er auf dem Felde angefallen hatte, so schwer, daß sie bis jetzt noch nicht wieder zur Besinnung gekommen ist. Mehrere Stichwunden um die Augen lassen darauf schließen, daß er versucht hat, der Frau die Augen auszustechen. In später Nachtstunde gelang es gestern, den flüchtigen Mörder mit Hilfe eines aus Heidelberg herbeigeholten Polizeihundes festzunehmen.

**Einheitsmahl auf Gastmarken.** Im November werden in Oesterreich die Gasthauskarten eingeführt. Jeder Gast hat dem Wirt eine gewisse Anzahl Marken abzugeben, die gegen die gewöhnlichen Lebensmittelkarten umgetauscht werden müssen. Der Wiener Gasthofbesitzerverein hat nun, um Lebensmittel zu sparen, der Regierung die Einführung eines Einheitsmahls für Mittag und Abend vorgeschlagen, bestehend aus Suppe, Fleisch mit Beilage und Mehlspeise oder Käse und Obst zusammen, wofür allgemein geltende feste Preise verlangt werden sollen. Der Verein ist auch übereingekommen, von nun ab jeden äußerlichen Prunk und Luxus in den Gasthöfen einzustellen und den Betrieb der „Bars" und der Jünfuhrtees mit Musik aufzuheben.

**Das Pilsener Bier.** Die drei großen Brauereien in Pilsen, die im Januar ds. Js. den Betrieb eingestellt haben, hatten vor dem Kriege eine Jahreserzeugung von 1 253 000 Hektoliter. Die Lagerkeller der größten Brauerei, die in Felsen gehauen sind, haben eine Gesamtlänge von 11 Kilometern. Sie beschäftigte 500 Arbeiter.

**Brand.** In der Ortschaft Hernadso in Ungarn sind einem Telegramm zufolge 128 Wohnhäuser und 200 Nebengebäude sowie zahlreiche Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Drei Kinder fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Kronen.

**Polnische Kinder in der Schweiz.** Nach polnischen Blättern erteilte die schweizerische Regierung die Erlaubnis zum Aufenthalt von 1000 Warschauer Kindern in der Schweiz bis zum Ende des Krieges. Die Kosten trägt eine ausländische Wohlfahrtseinrichtung.

**Das Ende des Großspekulanten.** In Gothenburg (Schweden) hat sich der Großhändler Lundström erschossen. Er hatte gewaltige Kriegsspekulationen gemacht und versucht, den ganzen schwedischen Wollhandel an sich zu bringen. Seine Schulden belaufen sich auf rund 20½ Millionen Mark. Zahlreiche Geschäftsunternehmungen und Privatpersonen werden in Mitleidenschaft gezogen.

**Amerikanische Kriegsgewinne.** Nach der „World", dem Leiborgan, haben im Jahr 1916 zwölf amerikanische Firmen 1080 Millionen Mark verdient; der diesjährige Gewinn wird noch größer sein. Obenan steht die Stahl-Gesellschaft mit 840 Millionen, dann E. I. du Pont de Nemours u. Co. mit 300 Millionen und die Bethlehem Stahl-Gesellschaft mit über 215 Millionen.

**Eine Luftfahrt über den Nordpol.** Mehrere amerikanische Flieger wollen versuchen, den Nordpol mit dem Flugzeug zu überfliegen. Der Start soll bei Etah in Grönland erfolgen, die Landung beim Kap Tschelyuskin in Sibirien. Die zu durchfliegende Strecke beträgt 2800 Kilometer.

## Letzte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 27. Sept., abends. (Amtlich.) In Flandern nachmittags wieder zunehmender Artilleriekampf.

Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

WTB. **Berlin,** 27. Sept. Im Aermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote **wiederum 4 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischerfahrzeug versenkt,** darunter 3 englische Dampfer, von denen 2 aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, ferner der englische Segler „Hinemoa" (2283 Tonnen) und das Fischerfahrzeug „Familys Pralte". Der andere versenkte Segler, eine große Bark von über 2000 Tonnen, hatte Stückgut nach Le Havre geladen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

* **Kopenhagen,** 27. Sept. Der Korrespondent der Times in Petersburg beschreibt **die Zustände in Rußland** als geradezu grauenerweckend. Unter dem jetzt herrschenden Komitee-System leide die Bevölkerung noch weit mehr als unter der Zarenherrschaft. Die Redefreiheit sei unterdrückt und die Tyrannei gehe so weit, daß jedermann, der die revolutionären Machthaber auch nur zu kritisieren wage, als Reaktionär gebrandmarkt werde. Die Kosaken seien augenblicklich die zuverlässigsten Elemente der Bevölkerung.

* **Berlin,** 27. Sept. Die National-Zeitung meldet von der russischen Grenze: Der Korrespondent des Rjetsch berichtet seinem Blatte aus Paris, daß man dort die militärische Lage Rußlands für hoffnungslos ansehe und sich auf den **Staatsbankrott Rußlands** bereits vorbereitete. Man fürchte allgemein, daß der russische Staatsbankrott zu einer schweren Wirtschaftskrise in Frankreich führen werde, da durch sie zahlreiche Zusammenbrüche von bedeutenden volkswirtschaftlichen Institutionen unvermeidbar würden. Die russischen Papiere in Frankreich seien völlig unverkäuflich geworden, der russische Kredit im Auslande wäre völlig erloschen. Die Verbündeten würden Rußland voraussichtlich wirtschaftlich nur durch Entsendung von Material unterstützen, dagegen Barkredite bis zur Sanierung der russischen Finanzen vermeiden.

### Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage hat sich nicht weiter geändert. Auch für Samstag und Sonntag ist noch trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Lauk

**Versäumen Sie nicht**

**auf 1. Oktober**

unsere Tageszeitung

„Aus den Tannen"

**zu bestellen.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Bekanntmachung

**des Stellv. Generalkommandos XIII. (K.W.) Armeekorps.**

Am 26. Sept. 1917 ist eine **Bekanntmachung** Nr. W. S. 400/7. 17. K. R. A., **betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Seidengarn,** in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche im Inland befindlichen Seidengarne, soweit sie nicht ausdrücklich von den Bestimmungen der Bekanntmachung ausgenommen sind, einer Beschlagnahme und Meldepflicht unterworfen. Seidengarne im Sinne der Bekanntmachung sind Grège, Organzine, Trame und Schappe ohne Rücksicht darauf, ob sie hergestellt sind aus Erzeugnissen des Maulbeer- oder Eichen- (Tussah-) Spinners, ferner für Näh- und Stickzwecke bestimmte Schappe- und reale Seidengarne. Die von der Bekanntmachung nicht betroffenen Seidengarne sind im § 1 der Bekanntmachung unter Ziffer 1 bis 6 besonders aufgeführt. Die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Seidengarne an die Seidenverwertungs-G. m. b. H., Berlin, Viktoria-Luise-Platz 8 ist gestattet. Sofern die Veräußerung an diese Stelle nicht bis zum 30. November 1917 erfolgt ist, ist die Enteignung zu gewärtigen. Im Falle der Ablehnung des Ankaufs durch die Seidenverwertungs-G. m. b. H. kann die Erlaubnis zu anderweitiger Veräußerung bei der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums beantragt werden. Verarbeitung der rohen, sowie der gefärbten unerschwerten Seidengarne, die entweder sich in Ketten befinden, die am 19. Juli 1917 auf dem Webstuhl im Webprozeß waren, oder die erforderlich sind, um die vorbezeichneten Ketten abzuarbeiten, ist gestattet. Die weitere Verarbeitung beschlagnahmter Gegenstände zur Erfüllung von Heeresaufträgen ist gegen besonderen Belegschein erlaubt.

Sofern die Gesamtmenge der bezeichneten Gegenstände der Meldepflichtigen mindestens 20 Klg. beträgt ist monatliche Meldung bis zum 10. eines jeden Monats zu erstatten, und zwar ist bei der ersten Meldung der bei Beginn des 1. Oktober 1917 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Außerdem ist Lagerbuchführung vorgeschrieben. Mit dem Inkrafttreten der Bekanntmachung treten die erlassenen Einzelverfügungen W. S. 8./7. 17. K. R. A. und W. S. 9./7. 17. K. R. A. außer Kraft.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist einzusehen im Staatsanzeiger vom 26. 9. 17.

**Stuttgart,** den 26. September 1917.

## Rotes Kreuz. — Hausschuhkurs.

Nächsten Sonntag, den 30. Sept., nachm. von 3 bis 6 Uhr findet im Bismarcksaal des Jugendheims eine **Ausstellung der** bis jetzt gefertigten **Hausschuhe** statt, zu deren Besichtigung freundlichst eingeladen wird.

Bei genügender Beteiligung kann Ende Oktober noch ein Kurs abgehalten werden. Anmeldungen sind zu richten an

O.-A.-Baumeister **Köbele.**

**Altensteig.**

## Vaterländischer Abend mit Hindenburgfeier.

**am Sonntag, d. 30. Sept., Beginn abds. 7 Uhr**

im Saal vom „Grünen Baum"

**Vortragsfolge:**

1. **Gesang von Schülern:** „Deutschland."
2. **Ansprache von Rektor Jetter.**
3. **Gedichtvorträge:** Hindenburglied.
4. **Gemeinsamer Gesang:** Stimmt an etc.
5. **Gedichtvortrag:** Nicht unterkriegen lassen.
6. **Gesang von Schülern:** Das feldgraue Geld.
7. **Gedichtvortrag:** Frau Sorge und Ausblick.
8. **Gemeinsamer Gesang:** „Deutschland, Deutschland über" etc.
9. **Gedichtvortrag:** Hindenburg u. „Als die Russen" etc.
10. **Lichtbildervorführung** von Hauptlehrer Kächele.
11. **Gedichtvortrag:** An die Deutschen daheim.
12. **Schlußwort.**

Hiezu wird die Einwohnerschaft Altensteigs sowie der Nachbarorte freundlichst eingeladen.

**Im Namen des Ortsausschusses:**
J. L. Jetter.

**3. Friedrichshafener**

## Geld-Lotterie

**Ziehung am 3. Oktober**
**Preis 2 Mk.**

sind zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchhandlung**

**Altensteig.**

Einen gebrauchten, jedoch noch guten

## Ofen

hat zu **verkaufen**

**L. Lauk.**

**Schwäbisches**

## Kriegs-Kochbuch

Von Luise Hainlen
Geislingen St.

**— Preis 50 Pfennig —**

**Ein sehr empfehlenswertes praktisches und preiswertes Kochbüchlein für die Kriegszeit.**

Zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchh.**

## Zum Versand

empfiehlt

Frachtbriefe
Expreßkarten
Begleitadressen
Aufklebadressen
Anhängadressen
**für Post- und Eisenbahn**
Packpapiere

die

**W. Rieker'sche Buchhandlung**

**Altensteig.**

**Kaufe** kleine und kranke

## Kartoffeln

Wirt **Theurer.**

## Feldpost-Schachteln

**aller Art**

**Papiersäcke**

zum Feldpostversand von Kleidungs- u. Wäschestücken etc.

**Feldpost-Karten**
**Feldpostbrief-Umschläge**
**Feldpost-Kartenbriefe**
**Briefpapiere**

empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhandlung**

**Fünfbronn.**

## Todesanzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unser lieber, unvergeßlicher Bruder und Schwager

**Grenadier Friedrich Roller**

**Grenadier-Regt. 119, 8. Komp.**

am 2. Sept., im Alter von 20 Jahren, wie sein Bruder Christian den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:
**die Geschwister:**
**Agathe Volle mit Gatte Gottlieb Volle**
z. Zt. in Gefangenschaft.
**Katharine Zoller mit Gatte Jos. Georg Zoller**
z. Zt. im Felde.
**Johannes** z. Zt. im Felde u. **Marie**
**der Vetter:**
**Johann Wurster u. Frau in Hochdorf.**

Trauergottesdienst Sonntag den 30. Sept. nachm. 1 Uhr in Simmersfeld.

**Göttelfingen.**

## Todesanzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

**Adam**

**im Grenadier-Regt. 119**

im Alter von 20 Jahren am 27. August vor dem Feinde gefallen ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der Hinterbliebenen
**der Vater:**
**Adam Schneider.**

Trauergottesdienst Sonntag, den 30. Sept. nachm. 2 Uhr.

**Altensteig.**

## Wagen- u. Geschirr-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks bringe ich am

**Samstag, 29. September**
**vor vorm. 9 Uhr**

an freihändig an den Meistbietenden zum Verkauf:

1 Jagdwagen 8sitzig mit abnehmb. Verdeck
1 Viktoriawagen 1- u. 2spän. m. abnehmb. Bock
**Beide Wagen sind Meisterhandarbeit, wenig gebraucht und gut erhalten.**
2 Pritschenwagen ein- u. zweispännig
2 Leiterwagen ein- u. zweispännig
2 Bernerwagen (einer mit Federn)
2 Fuhrschlitten
1 Herrenschlitten komplett m. Polstern u. Decke
2 emaillirte Pferdekrippen
2 eiserne Pferde-Raufen
2 Chaisen-Geschirre, 2 Fuhr-Geschirre
Pferde- u. Wagen-Decken, sowie verschiedene sonstige Fuhrmanns-Fahrnis

Liebhaber sind eingeladen.

**C. W. Lutz Nachfolger**
**Fritz Bühler jr.** Telefon 5.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw